

Investitionen gegen die neue Ungleichheit: Wie können Chancen und soziale Mobilität für Alle ermöglicht werden?

Denkerrunde am 15. September 2016

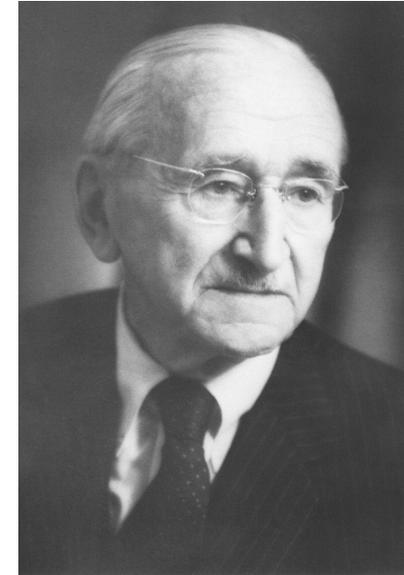
Nils Goldschmidt
Universität Siegen und Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft



Soziale (?) Marktwirtschaft

„Wir verdanken den Amerikanern eine große Bereicherung der Sprache durch den bezeichnenden Ausdruck ‚weasel-word‘. So wie das kleine Raubtier, das auch wir Wiesel nennen, angeblich aus einem Ei allen Inhalt herausaugen kann, ohne dass man dies nachher der leeren Schale anmerkt, so sind **Wiesel-Wörter** jene, die wenn man sie einem Wort hinzufügt, dieses Wort jedes Inhalts und jeder Bedeutung berauben. Ich glaube, das **Wiesel-Wort par excellence** ist das Wort ‚sozial‘. [...] Ich muss gestehen, wenn Sie auch darüber entsetzt sein werden, dass ich nicht sozial denken kann, denn ich wie nicht, was das heißt. Ich sehe nur mit Besorgnis, dass dieser sprachliche Kollektivfetisch das Denken zerstört“

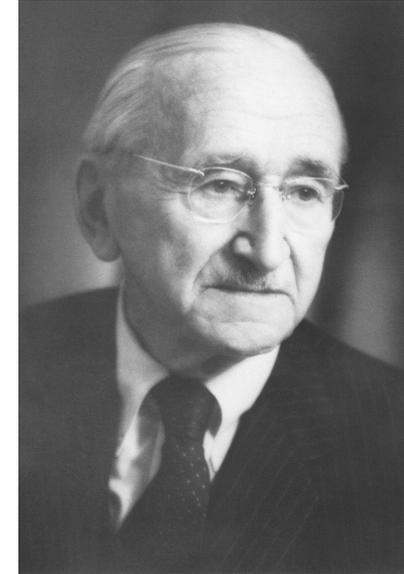
Hayek (1979/2004: 61f.)



Offene Gesellschaft?

„Ein altruistisches Verhalten, das einem persönlich bekannten Freund nützen soll und in der kleinen Gruppe höchst wünschenswert sein mag, **muss das in der Offenen Gesellschaft nicht sein, ja kann dort sogar schädlich sein** (wie z.B. die Forderung, dass Angehörige desselben Gewerbes einander nicht Konkurrenz machen).“

Hayek (1973-79/2003)



Richtige Einsichten?

- Hayek umschreibt eine Einsicht, die **zentral für das Verständnis moderner Gesellschaften** ist: Es ist zwischen personalisiertem Sozialverhalten, wie es regelmäßig in kleinen Gemeinschaften stattfindet, und Handeln auf der Ebene gesellschaftlicher Strukturen zu unterscheiden.
- Offene Gesellschaften und Gesellschaftsprozesse können so nach Hayek **„nie als Summe bestimmter anzustrebender Ziele definiert werden**, sondern nur als abstrakte Ordnung, die ... lediglich jedem zufällig herausgegriffenen die beste Chance bietet, seine Kenntnisse erfolgreich für seine persönlichen Zwecke zu nutzen“ (Hayek 1966/2002: 72).
- Hieraus folgert Hayek nun, dass im ökonomischen, aber auch im politischen „Spiel“ moderner Gesellschaften **„nur das Verhalten der Spieler, nicht aber das Ergebnis gerecht sein kann“** (Hayek 1973-9/2003: 221).

Das Problem

Aus der richtigen Einsicht, dass zum einen moderne gesellschaftliche Prozesse normativ immer vor dem Hintergrund individueller Interessen (und eben nicht metaphysischer, kollektiver o.ä. Vorstellungswelten) analysiert werden müssen („methodologischer Individualismus“) und dass zum anderen dieses individuelle Interesse vor dem Hintergrund „spontaner“ Prozesse in offenen Gesellschaften nicht der Garant für die Gerechtigkeit der Ergebnisse individueller Interaktionen sein kann, wird geschlussfolgert, dass der **Versuch, Ergebnisse gesellschaftlicher Prozesse in ihrer Güte zu beurteilen, unzulässig sei** und im Zweifel exogen/konstruktivistisch/planerisch an die jeweilige gesellschaftliche Ordnung herangetragen werde.

Die Konsequenzen

- Erkenntnistheoretisch ist mit den Strukturen der Marktgesellschaft historisch etwas Neues entstanden.
- Dies sind Strukturen, die eben nicht durch Moral begründet werden, wie in der Gemeinschaft (oder Hayeks „kleiner Horde“), und die damit auch **nicht durch individuelle Handlungskordinierung** gestaltet werden können.

ABER:

- **Gerechtigkeit** kann in diesen Strukturen Geltung erlangen, jedoch nicht durch moralischen Appell, sondern nur im **Rahmen politischer Prozesse**, die notwendig über Macht strukturiert sind.
- Dass in diese Anforderungen gleichwohl auch die Interessen des je Einzelnen eingehen, ist und bleibt die **Forderung einer demokratischen Gesellschaftsordnung**, die den Gedanken der Gerechtigkeit im Horizont ihres Selbstverständnisses trägt.

Das Soziale in der Sozialen Marktwirtschaft:

Das Attribut ‚sozial‘ verweist auf **einen gesellschaftlichen Anspruch** der Sozialen Marktwirtschaft. Es geht um mehr als um eine effiziente Wirtschafts- und Sozialordnung, Ziel ist vielmehr eine umfassende Gestaltung der Gesellschaft. Angestrebt ist im Konzept der Sozialen Marktwirtschaft eine solche Ordnung des Gemeinwesens, in der prinzipiell jeder jenseits von Herkunft und gesellschaftlicher Stellung **gleiche Chancen** hat. In diesem Sinne meint der Slogan „Wohlstand für alle“ von Ludwig Erhard nicht einen bloßen materiellen Konsumismus, sondern ein sozial- und verteilungspolitisches Projekt, das jeder und jedem die Möglichkeit eröffnen soll, an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Errungenschaften der Moderne teilzuhaben.

Weiter denken!

Moderne Gesellschaften sind **Marktgemeinschaften**. Das ökonomische System als System sorgt jedoch weder unmittelbar für die, die nicht Teil des Marktsystems sind, noch nimmt es überhaupt diejenigen in den Blick, die nicht inkludiert sind – die vom Markt Exkludierten sind mit Strukturnotwendigkeit der blinde Fleck des Marktes.

„Es geht nicht allein um soziale Ungleichheit, auch nicht nur um materielle Armut, sondern um soziale Exklusion.“

Bude, Heinz (2008), *Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft*, München, 13.

Konsequenz I:

Inklusion in die Marktgesellschaft ist die **Voraussetzung** vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu sein. Die dauerhafte Exklusion aus der Gesellschaft und von ihren Errungenschaften wird **kaum im (zustimmungsfähigen) Interesse** der Mitglieder einer Gesellschaft sein.

Konsequenz II:

Verspricht eine **moderne, liberale Gesellschaftsordnung** (jedem Einzelnen) ein Leben, das den Sinnanforderungen der Moderne gerechten werden kann, ist es die (notwendige) **Aufgabe des politischen Systems**, den Funktionserhalt des ökonomischen Systems selbst (durch **Setzung einer Rahmenordnung**) zu gewährleisten und die Voraussetzungen für eine **Inklusion in die Gesellschaft** zu leisten und ein „gelingendes Leben“ zu ermöglichen.

Dies ist die **normative Voraussetzung** einer modernen **Ordnungstheorie und -politik** und mithin der Forschungsgegenstand einer umfassenden **Sozialen Marktwirtschaft**.

Ziel

Mittel

Ergebnis

Menschenwürdige
und funktionsfähige
Ordnung

Wirtschafts- und
sozialpolitische
Ordnungsprinzipien

Gelingendes Leben /
Gerechte Gesellschaft

Moderne Ordnungspolitik /
Soziale Marktwirtschaft

Diskussion **sozialer** und
wirtschaftlicher **Prinzipien** und
Verankerung als Spielregeln

Inklusion



project 28 millimeters

JR – www.jr-art.net

As an undercover photographer, JR transforms his pictures into posters and makes open space photo galleries out of our streets. An acute observer of our time, as comfortable in cozy neighborhoods as in urban ghettos, he questions pedestrians with the exhibitions he mounts on their everyday commutes.

http://www.youtube.com/watch?v=0rWJo0U_Qes



Mögliche Ansätze:

- 1. Frühe Förderung:** Zentral für die individuellen Möglichkeiten, ein im gesellschaftlichen Kontext gelingendes Leben zu führen, sind die **jeweiligen Startchancen** und die damit einhergehende Ausbildung (resp. Schwierigkeiten) **kognitiver, sprachlicher** und **sozialer Kompetenzen**. Diese Förderung sollte von Anfang an und nicht erst als schulische Aufgabe gesellschaftlich beachtet werden.
- 2. Bildung (auch) als Wahrnehmungsproblem:** Neben der viel diskutierten Bedeutung von Bildung als sozialem Inklusionsmechanismus, gilt es verstärkt auch zu diskutieren, dass die Wahrnehmung von Bildungschancen, auch davon abhängt, inwiefern bestimmte Bildungswege vom sozialen Umfeld als realistisch und **anstrebenswert vermittelt** werden.

3. **Integrationspolitik als Stadtentwicklungspolitik:** Fehlende Teilhabechancen werden zu einem weiten Maß durch sozialräumliche Segregation verschärft. Ermöglichung der Inklusion in die Gesellschaft bedeutet dann vor allem auch sozialpolitischen Handlungsbedarf in benachteiligten, prekären Quartieren – gerade auch mit Blick auf Zuwanderung und Integration.
4. **Kulturen des Scheiterns:** Der Begriff der sozialen Mobilität beinhaltet die Möglichkeit des Auf- und Abstiegs. Die systemischen Bedingungen der gesellschaftlichen Inklusion begründen eine ebensolche Sozialpolitik. In einer solchen geht es nicht allein um die Verbesserung von Startchancen, sondern auch darum, Ausfälle in späteren Abschnitten des Lebensweges zu begleiten. Dies könnte als eine dynamische Chancengerechtigkeit bezeichnet werden.
5. **Individualisierung der Sozialpolitik** versus **Grundsicherung:** Ergänzung der klassischen Sozialversicherungssysteme durch den Ausbau einzelfallbezogener sozialer Dienstleistungen. Die Erneuerung des Sozialstaates muss die Individualisierung der Sozialpolitik als notwendige Heuristik mit einbeziehen. Sozialpolitik muss die individuellen Fähigkeiten in den Blick bekommen, die in der Praxis der sozialen Arbeit im Vordergrund steht.



- Inga Fuchs-Goldschmidt und Nils Goldschmidt
Wiesel oder Hermelin? Strukturelle Gerechtigkeit als Fundament einer modernen Sozialen Marktwirtschaft, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu)* 14,1 (2013), 8–22.
- Inga Fuchs-Goldschmidt und Nils Goldschmidt
Inklusion in die Moderne – Zum systematischen Verständnis des ‚Sozialen‘ in der Sozialen Marktwirtschaft, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 37 (2012), 155–170.
- Nils Goldschmidt und Inga Fuchs-Goldschmidt
Von der built-in flexibility zur built-in inclusion: Zum systemischen Verständnis automatischer Stabilisatoren in der Sozialpolitik, in: Held, Martin, Kubon-Gilke, Giesela und Sturn, Richard (Hrsg.): *Ökonomik in der Krise. Herausforderungen für die Theoriebildung und Politikberatung* (= Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik, Jahrbuch 10), Marburg: Metropolis 2011, 149–172.
- Inga Fuchs-Goldschmidt und Nils Goldschmidt
Inklusion als Zielpunkt einer modernen Sozialpolitik, in: *Zeitschrift für Wirtschaftspolitik* (2010), 62–76.